

Achtung!

Morgen, Sonntag, schon kannst Du die Wahllisten einsehen.

Die Listen liegen vom 16.-23. Oktober in der Lessingturnhalle aus.

**Göring verteidigt sich
So sieht der Sozialismus
der Nazis aus**

Aus dem Bericht über die gestrige Rede Goerings in Breslau: Er wandte sich gegen den Vorwurf, die Nationalsozialisten hätten ihre nationale Idee preisgegeben und den Sozialismus in jeder Spielart proklamiert. Ohne die nationalsozialistische Bewegung wäre der Marxismus noch heute in allen Positionen des Staates. So gewiß bürgerlicher Patriotismus und Sozialismus marxistischer Prägung sich ausschließen, so sehr gehörten Nationalismus des gesamten Volkes und Sozialismus deutscher Prägung unlöslich zusammen.

„Sozialismus deutscher Prägung“ ist ausgesprochenen Bluff und bedeutet nichts anderes, als Sozialismus im Dienste der Ausbeuterklasse.

**Negersteuer
500 % in Oppeln**

Oppeln, 14. Oktober.

Der Magistrat der Stadt Oppeln hat beschlossen, für 1933 500 Prozent des staatlichen Satzes der Bürgersteuer zu erheben. Die Einziehung der Steuer soll monatlich erfolgen.

600 % in Ratibor

Ratibor, 14. Oktober.

Ab 1. Januar 1933 werden laut Beschluß des Magistrats in Ratibor 600 Prozent Bürgersteuer erhoben.

700 % in Reichenbach

Reichenbach, 12. Oktober.

Auf Beschluß des Magistrats werden in Reichenbach für das Kalenderjahr 1933 700 Prozent Bürgersteuer erhoben.

Ein feiner Hauswirt

Scheinig scheint der Stadtteil Breslau zu sein, der sich durch „noble“ Hauswirte auszeichnet. Erst vor kurzem brachten wir über die faschistischen Methoden und den Tobsuchtsanfall eines Hauswirts in diesem Stadtteil Breslau eine kurze Notiz.

Heute müssen wir eine neue bringen. Es handelt sich um den Hauswirt Robert Köhler, Auenstraße 31, der in der gemeinsten Weise einen seiner Mieter, den Genossen A., seit Monaten drangsaliert, um ihm die Wohnung zu verwehren. Als alle seine Drangsalierungen nichts nutzten und A. die Ruhe bewahrte, kündigte schließlich der Hauswirt die Wohnung. Eines Tages erschien er plötzlich um ca. 8 Uhr morgens und wollte die Wohnung besichtigen. Da aber die Familie nicht darauf vorbereitet war und teilweise sich noch bei der Morgentoilette befand, erklärte Frau A.: „Bitte kommen Sie wieder, wenn mein Mann da ist.“ Der Hauswirt aber schrie: „Ich will jetzt die Wohnung sehen“ und zertrümmerte die Entreescheibe, brach die Tür auf, drang mit Gewalt ein und griff Frau A. tätlich an. Der Genosse A., der gerade beim Aufstehen begriffen war, hörte den Krach und eilte seiner Frau zu Hilfe. Als A. dem tobenden Hauswirt entgegenhielt, wenn er was wolle, so solle er die Polizei holen oder gerichtlich gegen ihn vorgehen, brüllte der ihm entgegen: „Polizei und Gericht bin ich in der Wohnung selbst.“

(Das Ideal aller Hauswirte, welches sie sich vom dritten Reich erträumen.) A. wies darauf dem Hauswirt die Tür. Inzwischen war aber der Sohn des Hauswirts herbeigeeilt und beide zogen jetzt über A. her und verprügelten ihn so, daß er einige Tage das Bett hüten mußte.

Und da soll man nicht in Versuchung kommen, von faschistischen Methoden dieses Herrn zu reden?

**Zunahme der Diphtherie-
Erkrankungen**

In Zottwitz sind jetzt durch den Kreisarzt 42 Fälle von Diphtherie-Erkrankungen festgestellt worden. Auch Erwachsene liegen krank darnieder. Im Nachbarort Würben sind ebenfalls zahlreiche Kinder erkrankt, von denen ein Teil ins Kreiskrankenhau Ohlau eingeliefert wurde.

Tödlicher Verkehrsunfall

Schönau, 14. Oktober.

Auf der Straße nach Hirschberg stießen gestern Abend ein Hirschberger Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Dem Radfahrer wurde durch die Windschutzscheibe des Kraftwagens die Halsschlagader durchschnitten. Der Tod trat nach wenigen Augenblicken ein. Der Verunglückte stammte aus Kauffung.

**Die Saalschlacht von
Kreuzburg**

(Sonderbericht der „SAZ“)

Wie wir seinerzeit berichtet haben, kam es aus Anlaß einer Versammlung der SAP-Ortsgruppe Kreuzburg O.S. am 8. Januar dieses Jahres zu einer Saalschlacht.

Die in dieser Versammlung anwesenden Nationalsozialisten, etwa 150 Mann, die aus dem Kreise zusammengezogen waren, versuchten bereits beim Referat des Genossen Eckstein, die Versammlung zu stören. Im Anschluß an die Diskussionsrede des berühmtesten Sukowski sang die SA das „Horst-Wessel-Lied“ und begann Stühle in die Reihen der „Andersdenkenden“ zu werfen. Dem Saalschutz gelang es nicht, die Nazis aus dem Saale zu drängen. Die Polizei löste daraufhin die Versammlung auf.

Wegen dieser Vorfälle hatten sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Oppeln 11 Nazis, 2 SAP- und 1 KPD-

Nazis geschleuderten Stühle allzu heftig auf ihn niederprasselten, einen Stuhl geworfen zu haben. Die Kläglichkeit und Feigheit der Nazis trat bei der Verhandlung zutage. Diese 150 Vorkämpfer des „Dritten Reiches“ haben sich nämlich durch 6 unsere Genossen des Saalschutzes bedroht gefühlt: Ein hervorragendes Zeugnis der Heldenhaftigkeit der „deutschen Recken“. Die Naziangeklagten und auch die von der Verteidigung in großer Anzahl geladenen Zeugen gaben übereinstimmend an, daß sie durch die Rede des Genossen Eckstein provoziert worden wären. Weshalb trat dann die Reaktion auf die Provokation erst nach der Hetzrede des Nazis Sukowski ein?

Die Anklage gegen unsere Genossen brach durch die Zeugenangaben völlig zusammen, die Nazis aber wurden sämtlich von den von der Staatsanwaltschaft geladenen Zeugen auf das schwerste belastet. Die Nazi-Zeugen gingen in der schon aus ähnlichen Prozessen gewohnten Leichtfertigkeit mit ihren Aussagen um, so daß zum Schluß der Verhandlung Aussage gegen Aussage stand.

Wir wollen annehmen, daß der Vorsitzende des Gerichts, Landgerichtsdirektor Gospos, in ähnlichen Prozessen gegen links mit derselben Milde verfährt, wenn Aussage gegen Aussage steht.

Dem Prozeß mangelte es nicht an heiteren Momenten. Als Schulbeispiel für die Mentalität eines Nazi-Zeugen sind die Aussagen der Zeugin Thiele anzusehen. Sie verlangte nämlich, daß der eine der Schöffen auf die Anklagebank gesetzt werden müsse, da sie ihn für den Genossen Eckstein hielt. Das Gericht glaubte selbst der Vorsitzende nicht eindämmen zu dürfen.

Die Kenner des politischen Werdegangs des Nazianwalts Wagner schmunzelten, als Genosse Eckstein darauf hinwies, daß Wagner ihn früher auf seinem Motorrad in sozialistische (l) Versammlungen gefahren habe. Das war zu jene Zeit, als Wagner Referendar beim Genossen Eckstein war.

Genosse Eckstein stellt in seinem Plädoyer überzeugend die Schuld der Nazis an den Vorfällen dar, während die Hilflosigkeit des Nazianwalts im Stellen immer neuer Beweisangebote zutage trat.

In der Urteilsbegründung mußte sogar der Vorsitzende des bürgerlichen Gerichts die schwere Belastung der Nazis zugeben und die Unglaubwürdigkeit einer großen Anzahl von Nazizeugen feststellen. Die Verwunderung, die der Vorsitzende darüber ausdrückte, daß ein so notorischer Verbrecher wie Spreng Mitglied der NSDAP wäre, erscheint uns etwas weltfremd.

**Roter
Oktober-Appell
des SJV**

Verheabende in folgenden Helmen am Sonntag, den 16. Oktober, 19.30 Uhr:
Helm Hirschstraße 78,
Helm Seydlitzstraße 1,
Helm Friedrich-Wilhelm-Straße 45.

Genosse zu verantworten. Die Nazis waren zum Teil wegen „schwerer Körperverletzung“, zum Teil wegen Landfriedensbruchs angeklagt. Die Verhandlung nahm zwei volle Tage in Anspruch und endete damit, daß die beiden SAP-Genossen freigesprochen, der KPD-Genosse zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt wurde. Ein SA-Mann erhielt zwei Monate Gefängnis, gegen zwei SA-Leute wurde das Verfahren ausgesetzt, um noch weitere Zeugen zu laden; gegen zwei weitere Nazis wurde Geldstrafe verhängt, die übrigen wurden freigesprochen. (l)

Die SAP- und der KPD-Genosse wurden durch den Genossen Eckstein verteidigt, die Nazis durch den Rechtsanwalt Dr. Wagner, Kreuzburg O/S. Alle Angeklagten, mit Ausnahme des KPD-Genossen Minkner, bestritten, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben. Nur Minkner gab zu, als die von den

**Sportler im Kampf gegen
freiwilligen Arbeitsdienst**

Freie Rudervereinigung Breslau protestiert

In einer Mitgliederversammlung nahm die Freie Rudervereinigung Breslau folgende Protestresolution einstimmig an, bei nur einigen Enthaltungen:

„Die am 7. Oktober 1932 stattgefundene Mitgliederversammlung der Freien Rudervereinigung Breslau erhebt schärfsten Protest gegen Propagierung des freiwilligen Arbeitsdienstes in Blättern des Bundes, wie es u. a. im „Wassersport“ Nr. 18 vom 31. August 1932 (Artikel gez. K. Schramm) geschehen ist.“

Die Versammlung fühlt sich hierbei vollständig einig mit allen klassenbewußten Arbeitern und Bundesbrüdern, wenn sie sagt, der Freiwillige Arbeitsdienst ist:

- 1. Eine Einrichtung unseres Klassenfeindes, steht fast ausschließlich unter dessen Einfluß und ist geschaffen zur weiteren skrupellosen Ausbeutung unserer jungen Genossen.
- 2. Ein Organ, um darin die jungen Genossen politisch ihrer Klasse zu entfremden, sie als Lohndrücker und Streikbrecher zu benutzen und sie als Kanonenfutter für den künftigen Krieg vorzubereiten.
- 3. Der Versuchsballon zur Überführung in die vollständige Sklaverei, die Arbeitsdienstpflicht.

Nach vorstehender Erkenntnis erachten wir es als eine Gefährdung unserer Arbeiter-, insbesondere aber unserer Arbeitersportbewegung, wenn die Bundesleitung noch länger derartige, die Klassengegensätze verwischenden Artikel wie der oben erwähnte in den Bundesblättern zuläßt. Die versammelten Mitglieder verlangen, daß der Bundesvorstand alle Arbeiterparteien aufruft zum gemeinsamen rücksichtslosen Kampf mit allen Mitteln für folgende Forderungen:

- 1. Gegen Freiwilligen Arbeitsdienst und Arbeitsdienstpflicht, für ausreichende Unterstützung der Jugendlichen während der ganzen Dauer ihrer Erwerbslosigkeit.
- 2. Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich, Wiedereingliederung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß.
- 3. Gegen jeden Lohn- und Unterstützungsraub.
- 4. Kontrolle der Produktion durch die Werktätigen.
- 5. Weg mit der Papenregierung mit ihren reaktionären Zielen auf wirtschaftlichem

und kulturellem Gebiete (Brachtische Badeverordnung; Hindenburgs Kuratorium für Jugendertüchtigung).

6. Für ein freies sozialistisches Deutschland der Arbeiter und Bauern.“

Wir begrüßen diese Stellungnahme der „Freien Ruderer“ auf das lebhafteste. Der Kampf gegen den FAD ist zu den brennendsten Problemen für das Proletariat in der

Montag, den 17. Oktober, 20 Uhr, im Heim, Merkelstraße 2:

Proletarische Frauen-Feierstunde
Rezitationen von Reitig — Vortrag des Genossen Mitschke: „Rüstungsindustrie und Gasschutz“. — Alle Genossinnen sind herzlich eingeladen.

Gegenwert geworden. Wir wollen hoffen, daß hier in Breslau der Ausgangspunkt für eine Protestbewegung auf breiter Basis innerhalb des gesamten Arbeitersports gemacht wurde.

**Die verdächtigen
„Tippelbrüder“**

Grünberg, 13. Oktober.

Im Zusammenhang mit dem Mord an dem Autodroschenbesitzer Sarnowski sind verschiedene Verdächtige der Polizei zugeführt worden. Es handelt sich teils um Landstreicher, die sich verdächtig gemacht hatten, teils um Motorrad- und Autofahrer, die ohne Führerschein angetroffen wurden. Bei dieser Gelegenheit werden voraussichtlich verschiedene Motorraddiebstähle aufgeklärt werden können. Ferner wurden einige Hausierer und Reisende überprüft, einige „Tippelbrüder“ wurden polizeilich festgehalten, da sie Kratzwunden und Beulen im Gesicht hatten und dadurch aufgefallen waren; es ergab sich aber, daß sie sich bei einer Geburtstagsfeier gegenseitig so zugerichtet hatten. In der Öffentlichkeit laufen die verschiedensten Gerüchte um, die zum größten Teil völlig abwegig sind.

**30 Jahre Breslauer
städtische Straßenbahn**

Am 14. Oktober 1932 kann die städtische Straßenbahn auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken.

Anlaß zum Bau und Betriebe einer Straßenbahn durch die Stadtgemeinde war die um die Jahrhundertwende einsetzende regere Bautätigkeit in den Stadtteilen Kleinburg, Gabitz, Herdau, Duergoy. Damit steigerte sich das Verkehrsbedürfnis, auf dessen Befriedigung die städtischen Körperschaften entscheidenden Einfluß gewinnen wollten. 1900 beschloß daher der Magistrat, den Bau und Betrieb weiterer Straßenbahnlinien in eigene Regie zu übernehmen und Verträge mit den bestehenden Gesellschaften, und zwar der Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft und der Elektrischen Straßenbahn Breslau, nicht mehr abzuschließen.

Am 14. Oktober 1902, vormittags 6 Uhr, wurden die ersten Straßenbahnlinien der Stadtgemeinde eröffnet, und zwar führte die Linie 1 von der Lohestraße nach dem Odetorbahnhof, die Linie 2 vom Südpark nach dem Odetorbahnhof. Die Gleislänge erhöhte sich von 22 km durch Vereinigung mit der Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft im Jahre 1913 auf 112 km; sie ist bis heute auf 191 km gestiegen; hinzu kommt ein Omnibusnetz von 46 km. Die Zahl der beförderten Personen betrug 1902/03: 2 752 000, 1929: 132 Millionen, 1932: 100 Millionen; das Personal zählte 1902/03: 153 Köpfe, 1929: 3478, 1932: 3274 Köpfe.

**Die Neuanmeldungen
zur Volkshochschule**

haben im Volkshochschulamt, Münzstraße 16, II. Stock, in der Zeit vom 17. bis 25. Oktober werktäglich 11 bis 15 und 17 bis 20 Uhr zu erfolgen.



SAP

Bezirk Mittelschlesien; Sekretariat: Breslau, Kleine Holzstraße 3, Telefon 567 68.

D. 48, Stabelwitz, heute, 20 Uhr, bei Thiel, Distriktsversammlung, Ref. A. Klose.

Montag, 17. 10., finden folgende Versammlungen statt:

- D. 19, bei Müller, Alsenstr. 62, 20 Uhr.
- D. 13/14/15, Zentralballsaal, Westendstr., Ref. Fabian.
- D. 16/17/18, Frauenversammlung, Karl-Marx-Haus, Mühlgasse, Ref. Hähnel.
- D. 19/21, Frauenversammlung bei Sander, Matthiasstraße 146, Ref. Köhlich.
- D. 25, bei Bardschle, Gr. Mochberner Str. 20 Uhr, Ref. Marschallik.

Dienstag, 18. 10., 20 Uhr:

- D. 21, Frauenversammlung bei Kierner, Kreuzstr. 44, Ref. Gen. Köhlich.
- Stadtteil West, Frauenversammlung, Zentralballsaal, Ref. Kirsteln.

Stadtteil Südwest. Alle erwerbslosen Genossen des Stadtteils treffen sich Mittwoch, 19. 10., vormittags 9 Uhr, im Heim, Seydlitzstr. Erscheinen Pflicht.

Voranzelge. Die Proletarische Kulturgesellschaft veranstaltet in nächster Zeit im Konzerthaus eine Revolutionsfeier mit dem Tonfilm „Der Weg ins Leben“.

Veranstaltungsgruppe der PKG. Montag, 19.30 Uhr, Probe im Jugendheim, Marthastr. 11.

Arbeitsausschuß der PKG. Mittwoch, 19 Uhr, Sitzung, Holzgasse 3.



Sekretariat, Kl. Holzstr. 3

Sprechstunden Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 10—12 Uhr u. Donnerstag von 10—20 Uhr.

Alle Genossen des SJV treffen sich Sonntag früh 8 Uhr in ihrem Heim. Wir gehen auf Propagandatour! Alles muß daran teilnehmen!

Kleine Sportnachrichten

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

Die Mitgliederversammlung heut abend ist nicht im Jugendheim, Matthiasplatz, sondern um 19 Uhr im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. Sonntag vorm., 8 Uhr, Aussprache im GW. (Kursus mit Helmut Wagners-Dresden.)

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Breslau. Sonnabend Volkstänze, Turnhalle Kirchstraße (Marlieschule). Mittwoch Abend der Jugend, Jugendheim, Matthiasplatz. Mittwoch, früh 8 Uhr, treffen sich alle erwerbslosen Mitglieder mit Rad am Letzten Heiler. Donnerstag Vereinsabend im Gewerkschaftshaus. Lichtbildvortrag des Prof. Winkler. Unser Breslauer Haus in Palisadewitz ist von nun an nur Sonntage geöffnet. Für Samstag ist Voranmeldung nötig. — Für die Kraftwagenfahrt in das Münsterberger Bergland am Sonntag werden noch einige Anmeldungen entgegengenommen. Die Fahrt beginnt Sonntag, früh 6 Uhr, vom Ring und führt nach Münsterberg. Die botanische Exkursion, die dabei vorgesehen ist, leitet ein Lehrer der Botanik der hiesigen Universität. Preis für Hin- und Rückfahrt 1,70 Mk. Karten bei Frd. Philipp im Gewerkschaftshaus Frd. Ritter, Leuthenstr. 33, sowie Frd. Binder, Försterstr. 1.

Achtung! Kolporteur!

Am Freitag, den 21. Oktober, wird die Wochenend-Ausgabe der SAZ als Sondernummer für die Landagitation ausgeliefert. Wir bitten, überall eine intensive Landagitation vorzubereiten und Bestellungen für den Einzelverkauf bald aufzugeben.

Kampfbereit!
Redaktion und Geschäftsleitung.

Marokkanische Hochzeit

Von Ernst Toller

Hamid Ben Hadj war in die Jahre gekommen, in denen der Mann dem Alleinsein müde, eine Ehefrau kauft. Der Sechszehnjährige ging zu seiner Mutter, die möge sich umsehen unter den Schönen Tetuana und eine ihm zur Gattin aussuchen, ihre Augen sollen schwärzer sein als die Schatten der Mitternacht, ihre Haut soll duften nach Ambra und Rosen, ihr Körper fest und mollig sich runden.

Die Mutter betrat sich mit ihrer Schwester, die Schwester mit ihrem Mann, der Mann mit seinem Vater, der kannte einen Schuhmacher Mohammed Ben Salim in der Sakla el Fakin, einen fleißigen Arbeiter, er liest den Koran wie ein Marabu, jeden Morgen betet er in der Moschee, betrunken hat ihn noch niemand gesehen, seine elfjährige Tochter Fatma wird die richtige Frau für Hamid sein. Am nächsten Tag besucht Hamids Mutter Fatmas Mutter. Man trinkt Tee und läßt süßen Kuchen, man erzählt sich den letzten Klatsch, man bewundert den neuen Regulator, sechs hängen schon an den Wänden und alle gehen lachend, aber viel Wanduhren besitzen, zeugt in Marokko von gutem Geschmack und Sinn für Vornehmheit — indessen beäugt Hamids Mutter die junge Fatma, die still auf einem Kissen sitzt, kein Pehl ist an ihr, ihre Augen sind schwärzer als die Schatten der Mitternacht, ihre Haut duftet nach Ambra und Rosen, fest und mollig ist sie gewachsen, die Houris im Paradies können nicht schöner sein.

Ein paar Tage später fragt Hamids Vater den Schuhmacher, welchen Preis er für seine Tochter fordere, zweihundertzwanzig Duros will er haben, aber nach einigem Handeln begnügt er sich mit zweihundert, und der Verlobungskontrakt wird aufgesetzt. Darin sind neben dem Kaufpreis alle Kleider, alle Hemden, alle Schuhe, alle Schmuckstücke verzeichnet, die Fatma in die Ehe bringen wird, denn käme die Stunde, in der Hamid Fatmas überdrüssig würde und sie fortgeschickt, müßte er all ihre Habe wiedergeben. Nur wenn — was Allah verhüten möge — in der Hochzeitsnacht, zur Schande der Eltern, sich erwiese, daß die Elifjährige keine Jungfrau mehr wäre, dürfte er sie aus dem Haus jagen und bekümmere noch ein Strafgehalt dazu, dessen Höhe vorsorglich der Kontrakt bestimmt.

Beide Väter gehen zum Kadhi, der bestätigt den Kontrakt, ein Ochse wird geschlachtet zur Feier der Verlobung, und Hamid schenkt seiner Braut, ihrer Mutter und allen Schwestern Hemden und Tücher aus weißer Wolle und ihrem Vater, ihren Brüdern und allen männlichen Verwandten feine gelbe Pantoffeln.

Zur Hochzeit bin auch ich eingeladen. Alle Freunde des Hauses sind versammelt, wir sitzen auf Teppichen in der Stube, die Hamids Eltern für das junge Paar eingerichtet haben, über dem Brautbett türmen sich hoch die Kissen, die Musiker fiedeln auf ihren einseitigen Violinen und trommeln auf hölzernen Gongs, und sie singen dazu Suren des Koran und alte arabische Liebesgesänge.

Wir trinken Tee und essen Zuckerwerk.

Der Bräutigam, ein Knabe, dem der Flaum noch nicht sproßt, geht von Gast zu Gast und fragt ihn, ob er glücklich wäre heute abend, er muß doch glücklich sein, viele Duros hat er geborgt, um dieses Fest wie der Kalif selbst zu feiern.

Ueber dem offenen Innenhof dunkelt blau-schwarz der marokkanische Himmel, groß und feierlich strahlen in der warmen Novembernacht die südlichen Gestirne. Auf dem Dach, eng aneinander gekauert, sitzen die Frauen, wie seltsame weiße Vögel hocken sie und zwitschern und lachen leise mit gurrenden Vokalen, und die glühenden schwarzen Mandeläugen phosphoreszieren im offenen Spalt der mit dichten weißen Tüchern verbundenen Gesichter.

Unten im Hof versammeln sich die fremden Männer der Aisana-Sekte, und sie beginnen zu tanzen.

Allah! Allah, wiederholen sie unaufhörlich im chorischen Sprechgesang. Die Füße haften fest am Boden, aus den Knien schwingen die Körper, nach vorn, nach links, nach rechts, sie kreisen in Achterfiguren, immer schneller wird das Tempo, immer wilder der Tanz. Die Dienerinnen, die hinter der Küchentür sich drängen, begleiten mit entzücktem, trillernden Pfeifen die rhythmisch schneidenden, stöhnenden Männer. Jetzt löst sich einer aus dem Chor, springt in die Mitte und im Furioso dreht sich der Körper, bis er zusammenbricht. Unheimlich wirkt dieser Tanz, nie entspannen sich die Glieder, jede Bewegung steigert den Krampf, die Einzelnen löschen sich aus, entschlossen sich gleichsam in einer Art von Trance, bilden eine einzige gepreßte Masse, die, und das ist das Seltsame, ja Drohende, wie durch magische Uebertragung dem Priester gehorcht, der mit leisem Klatschen die mathematischen Figuren lenkt. Dieser menschliche Wirbelsturm, wendete er sich gegen einen Feind, fegte mit der blinden Kraft eines Naturelements über alles, was sich ihm in den Weg stellte.

Plötzlich, auf ein Zeichen des Priesters, endet der Tanz, und die Männer erwachen zu sich und setzen sich stumm und erschöpft zum Hochzeitsmahl.

Diener schleppen ganze Hammel herbei, am Spieß gebraten, Reis und Kuskus, Zuckerwerk und Kuchen, sie füllen die Tassen mit Tee, der mit frischen grünen Minzblättern gewürzt ist.

Die jungen Freunde nehmen den Bräutigam in ihre Mitte.

„Hamid Ben Hadj ist unser Sultan“, schreien sie, „und wir sind seine Minister.“ Hamid lächelt verlegen.

Da meldet ein Wächter, daß die Musiker zum Einholen der Braut gekommen seien. Alle Gäste erheben sich, vier Männer laden auf ihre Schultern die mit Teppichen verhangene Brautkiste, in die man einen kleinen Kanbeh setzt, meterhohe, kunstvolle Korzen werden angezündet, die die Männer gleich Fackeln vor sich hertragen, und voran die blasenden und blösenden Musikanten, zieht der Zug durch die hohen nächtlichen von tausend Bogen überwölften Gassen Tetuana zum Hause der Braut.

Nur der Bräutigam ist zurückgeblieben, im Hause eines Nachbarn wird er in weiße seidene Gewänder gekleidet.

Unterdessen hat die Braut bei ihren Eltern die hochzeitliche Nacht gefeiert, Frauen sind die Gäste, kein fremder Mann

Freunde, die ihre Kerzen zu einem Lichtbogen neigen, unter dem der Bräutigam tritt. Der Moslem segnet ihn, er geht in sein Zimmer und betet zu Allah, die Freunde verlassen mit dem Priester den Hof und schließen die Haustür. Nun tritt die alte Dienerin, die als einzige Frau den Hochzeitszug begleitet hat, zur Brautkiste, hebt den Teppich auf und trägt die Braut huckepack ins Zimmer des Bräutigams, als Lohn empfängt sie das Hochzeitsbrot, dann geht auch sie.

Mit geschlossenen Augen bleibt die Braut auf einem Kissen sitzen.

Zweimal betet der Bräutigam, das Gesicht gen Mekka gewendet, dann hebt er von ihrem Gesicht den Schleier und sieht zum erstenmal die Braut. Sie aber darf die Augen nicht öffnen, erst beim dritten Stückerlein Brot, das ihr der Bräutigam in den Mund steckt, schlägt sie die Augen auf und sieht zum erstenmal den Bräutigam.

Kurz währt die erste Umarmung. Das arme Wesen weiß kaum, wie ihm geschieht, da erhebt sich der Mann und geht ins Bada-

Karl Marx sagt:

„Nur bei einer Ordnung der Dinge, wo es keine Klassen und keinen Klassengegensatz gibt, werden die gesellschaftlichen Evolutionen aufhören, politische Revolutionen zu sein. Bis dahin wird am Vorabend jeder allgemeinen Neugestaltung der Gesellschaft das letzte Wort der sozialen Wissenschaft stets lauten:

„Kampf oder Tod; blutiger Krieg oder das Nichts. So ist die Frage unerbittlich gestellt.“

darf das Haus betreten. Man hat sie in parfümiertem Wasser gebadet, alle Körperhaare entfernt, Füße und Hände mit Henna gefärbt und sie mit kostbaren Gewändern umhüllt.

Die laute eintönige Musik unseres Zuges meldet die Stunden des Abschieds. Die Türe des Brauthauses wird geöffnet, Braut und Eltern und Gäste ziehen sich in die Zimmer zurück, der Hof bleibt leer.

Unser Zug hält vor dem Haus, die Musik verstummt, die Träger treten ein, setzen die Brautkiste, die der Knabe verlassen hat, in die Mitte des Hofes und gehen hinaus.

Nun öffnen sich die Zimmertüren, die Braut nimmt Abschied von Vater und Mutter, man setzt sie in die niedrige enge Kiste und drückt der Hingekauerten ein Brot in die Hände, in das ein Duro hineingebakken war. Die Frauen eilen in ihre Zimmer zurück, der Vater geht zum Tor, öffnet es, und wie er „Dochol“, hereingerufen hat, kommen die Träger, heben die Brautkiste wieder auf ihre Schultern, die Musik beginnt zu spielen, der Zug formiert sich und zieht zum Haus des Bräutigams. Die Kiste mit der Braut wird dort in den Hof gesetzt, alle haben das Haus verlassen, bis auf den Priester und zwei

haus, um, nach den Vorschriften des Korans, die vorgeschriebenen Waschungen zu vollziehen.

Kaum ist er fort, läuft seine Mutter mit den Nachbarinnen ins Hochzeitsgemach, sie prüfen mit vielem Geschrei, ob das Mädchen eine Jungfrau war, und sie geben das Laken einer Dienerin, die es zu den Eltern der Braut trägt, einen Gruß soll sie bestellen, und sie hätten eine gute Tochter erzogen.

Nach dem Bad kehrt der Bräutigam zu seiner Braut zurück. Drei Tage bleiben die beiden in ihrem Zimmer, die Mutter des Bräutigams bedient sie und bringt ihnen Essen, morgens erscheinen die Musikanten im Hof und spielen dem jungen Paar zu Ehren zu Freuden.

Als wir im fahlen Licht der Morgendämmerung zurückgehen, ruft von der Moschee Sidi Abdalla el Hach der Muezzin die Gläubigen zum Gebet.

„Allah ist Allah, und kein Gott ist außer Allah.“

Wir gingen weiter. In einer Nebengasse arbeiteten beim Schein von Azethylenlampen weiße und braune Proleten, schwitzend standen sie in den Kanalisationsgräben.

Frauen im belgischen Bergarbeiterstreik

Ueber die Rolle, die die Frauen der belgischen Bergarbeiter in dem großen Streik gespielt haben, bringt die belgische Zeitschrift „Voix de la femme“ (die Stimme der Frau) einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Die Frauen von Borinage haben in der Streikbewegung eine bewundernswürdige Rolle gespielt, eine Rolle, die vom Standpunkt der Arbeiterschaft von großer Bedeutung ist und hervorgehoben zu werden verdient. Braucht man daran zu erinnern, daß die Frauen die ersten sind, die unter der Krise, unter den mageren Löhnen, unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben? Müssen nicht die die Familie ernähren, die mageren Einkünfte einteilen? Und versteht man es nicht so, daß sie sich erhoben haben, um zu helfen, um ihre Männer, ihre Brüder in den Kampf, den sie aufgenommen haben, zu unterstützen?

Diese Bewegung, diese Taktik der Frauen, die uns Bewunderung abringt, hat sich, ausgehend von Cuesmes, Fraineries und Flénu, mit schwindelnder Schnelligkeit über das ganze Gebiet ausgebreitet. Ohne sich in die gewerkschaftlichen Diskussionen, die sie den Männern überließen, einzumengen, haben die Frauen der verschiedenen Gemeinden des Arrondissements, sowie der Streik ausgebrochen war, mit einer Entschlossenheit und Energie, die niemand bei ihnen vermutet hätte, beschlossen, sich etwaigen Streikbrechern entgegenzustellen. „Sie wollten lieber sich selber den Drangsalierungen der Gendarmen aussetzen, als ihre Männer, aus der richtigen Erwägung, daß die Männer leicht wegen Provokationen angeklagt werden.“

Und so haben wir Frauen gesehen, die nächtelang bei den Kohlenhalden und bei den Schachteingängen gewacht haben, um keine „Gelben“ durchzulassen.

Und wenn ein Steiger oder ein Hauer, der trotz alledem arbeiten gekommen war oder

der einige Tage im Bergwerk eingeschlossen gewesen, herausgehen wollte, so haben ihn die Frauen, den Gendarmen zum Trotz, gruppenweise bis nach Hause begleitet und haben ihn so zu seiner Schande als Verräter an seinen Arbeitsbrüdern bloßgestellt. Wir sahen eine Sektionssekretärin, die Frau eines Bergarbeiters, die im Bureau des Bergwerks eingesperrt war, die man aber dank der Zähigkeit ihrer Kameradinnen freilassen mußte, denn die Frauen haben einen Kreis gebildet und haben einen ganzen Tag lang die Männer eingeschlossen und nicht durchgelassen. Diese Taktik hatte den unmittelbaren Erfolg, daß kein einziger Mann, Steiger, Obersteiger, Hauer oder Angestellter mehr arbeiten gehen wollte und daß sie sogar auf den Requirierungsbefehl die Arbeit verweigerten. Der

Das Frauenblatt der SAZ

wird ab jetzt regelmäßig in der Sonntagsausgabe der SAZ mit vierzehntägigem Zeitabstand erscheinen.

erste Sieg: die Unternehmer waren gezwungen, bei den Gewerkschaften nachzusehen, daß sie Arbeiter zu Instandhaltung der Gruben bestimmen.

Eindrucksvoll waren auch die spontanen lokalen Kundgebungen, zu denen sich alle Frauen der Bergarbeiter einfanden. In mehr als einem Ort hat man noch nie so viele Frauen auf einmal gesehen.

Schwarze Fahnen zum Zeichen des Elends, auf denen Brot für die Kinder und Lohn für die Männer verlangt wurde, wurden durch die Straßen getragen.

Diese Tage werden allen, die sie fieberhaft durchlebt haben, unvergesslich bleiben.

Einem schwarzen Mädels

Ich liebe dich, weil du so braun bist, und weil rund und dunkel deine Brust sich hebt. Ich liebe dich, weil du voll Trauer blickst, weil schattendunkel deine Wimper hebt. Vergehener Königinnen Anmut trägt dein lässig Schreien; wenn du redest, klingen in deiner Stimme Melodie der Klagen. Von Sklaven, die in schweren Fesseln gingen. O braunes Kind, zu Leiden auserkoren. Bleib königlich und danke nie zurück. An jene Sklavenzeit ihr süßen Lippen. Lacht mir zu nicht das drohende Geschick.

Gwendolyn Bennett, deutsch von Anna Siemsen.

Frauen im freiwilligen Arbeitsdienst

Nach den Mitteilungen des Landesarbeitsamts Nordmark sollen jetzt auch für Frauen und Mädchen durch den freiwilligen Arbeitsdienst „Arbeitsgelegenheiten geschaffen“ werden. Sie sollen „für Herstellung und Instandsetzung von Wäsche, Kleidung usw. für Erwerbslose oder Arbeitsdienstwillige, für Speisungen, für leichte Landverbesserungen eingesetzt werden. Damit ist für das Mädchen gleichzeitig eine Schulung und Vorbereitung als Siedlerfrau verbunden.“

Das hier entwickelte Programm eines Arbeitsamts deckt sich nahezu wörtlich mit den Bestrebungen der nationalsozialistischen „Frauenschaften“. Auch die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände hat auf ihrer letzten Tagung eine Entschließung angenommen, in der der Ausbau des weiblichen Arbeitsdienstes gefordert wird.

Gegen diese nationale Frauenfront kann es nur den schärfsten Widerstand aller klassenbewußten Arbeiterinnen und Arbeiterinnen geben. Das Ideal, in Kasernen gestopft und als Lohndrucker benutzt zu werden, überlassen wir den ewigen Knechtsseelen, die sich „national“ nennen!

Nächstenliebe christlicher Frauen

Ein ganz gemeiner Betrug, den der Deutsch-evangelische Frauenbund in Berlin seit Jahren an Erwerbslosen verübt, ist jetzt aufgedeckt worden. Dieser famose Verein unterhält in christlicher Barmherzigkeit einen Mittagstisch für Erwerbslose und sonstige Unterstützungsempfänger, für den er städtische Zuschüsse für jede abgegebene Essensportion bezieht. Seit langem beklagen sich die Erwerbslosen, daß das Essen, das man ihnen vorgesetzt, ungenießbar ist; jetzt hat sich herausgestellt, daß die christlichen Damen schamlos genug sind, ihren Pferdefleisch aufzutischen, mit der Angabe, es sei Rindfleisch. Das Wohlfahrtsamt mit seiner verantwortlichen deutschen nationalen Stadträtin, das genau über diese Zustände informiert ist, hat es nicht für nötig gehalten, einzuschreiten und die Zuschüsse zu sperren.

Die barmherzigen Damen verdienen sehr hübsch mit ihrer Wohlfahrtsküche — und für die Stempelrüder ist ja Pferdefleisch gut genug.

Wie haben die Frauen gewählt?

Bei den Reichspräsidentenwahlen ist wieder in einigen Wahlkreisen nach Geschlechtern getrennt abgestimmt worden. Nach den Angaben von „Wirtschaft und Statistik“ entfielen von den abgegebenen Stimmen in Prozent:

	I. Wahlgang		II. Wahlgang	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Düsterberg	7,5	7,6	—	—
Hindenburg	48,0	51,6	52,4	56,0
Hitler	28,3	26,5	34,7	33,6
Thälmann	16,8	14,0	12,9	10,4

Wenn die Frauen allein zu entscheiden hätten, wäre Hindenburg also schon im ersten Wahlgang mit absoluter Mehrheit gewählt worden. Die SPD ist doch eine kluge Partei; im Jahre 1925 erklärte sie in Flugblättern, Piskaten und Reden, die Hindenburgwahl ist eine Altweiberwahl! Nur Frauen können so dumm sein, den alten Generalfeldmarschall zu wählen! Die Frauen haben in ihrer Mehrheit in diesen 7 Jahren nichts zugelehrt — aber die SPD alles vergessen.

Republikanischer Hofbericht 1932

Im „Goldaper Tageblatt“ ist folgendes zu lesen: „Kronprinz Friedrich Wilhelm empfing Montag nach Bekanntwerden seines Aufenthaltes im Jagdhaus Rominten mehrere Abordnungen und Personen in lebenswunderlicher Weise. Herr Fleischermeister Hecht als ehemaliger Leibhüter wurde von seiner ehemaligen Kommandeur begrüßt und ins Gespräch gezogen. Herr Landrat von Buchka war auch zur Begrüßung des Kronprinzen in unserem Kreise Rominten anwesend. Es würde zu weit führen, wenn die Personen, die mit Händedruck und freundlichen Worten vom Kronprinzen ausgezeichnet wurden, einzeln genannt werden.“

Man merkt nicht mehr, daß es in Deutschland im Jahre 1918 so etwas wie eine Revolution gegeben hat.

Achtung! Stimmlisten einsehen!

Vom Sonntag, den 16. Oktober, bis zum Sonntag, den 23. Oktober, liegen in Berlin in den durch Anschlag bezeichneten Räumen die Stimmlisten zur Reichstagswahl am 6. November aus. Auslegungszeit an den beiden Sonntagen von 10 Uhr vormittags bis 16 (4) Uhr nachmittags, an den Wochentagen von 13 (1) Uhr nachmittags bis 19 (7) Uhr abends. Jeder muß die Stimmlisten einsehen, damit er nicht am Wahltage durch Nichtteilnahme in die Wählerliste seines Stimmrechts verlustig geht.

Straßenhändler protestieren

Von seiten des Reichverbandes der Obst- und Gemüsehändler Deutschlands; ist die Forderung erhoben worden, den Berliner Straßenhandel mit einer empfindlichen Sondersteuer zu belasten. Da die Forderungen kapitalistischer Interessenten gegenwärtig bei den Behörden ein sehr geneigtes Ohr finden, besteht die Gefahr, daß die Straßenhändler, die ohnehin schon schwer genug unter den Folgen der Krise leiden und sich in Wind und Wetter ihr kärgliches Hungerbrot verdienen müssen, noch mit einer Sondersteuer belastet werden. Dabei haben sie ohnehin monatlich allein durchschnittlich 105 Mk. Unkosten an Miete. Die geplante Sondersteuer soll pro Tag und Meter des Verkaufswagens 50 Pfennig betragen, da der Wagen also durchschnittlich 3 Meter lang ist, monatlich 45 Mark. Eine solche Steuer würden die meisten der 15.000 Berliner Straßenhändler nicht tragen können. Sie müßten stempeln gehen und von den Bettelpfennigen der Wohlfahrt ihr Leben fristen. Der Arbeiterbevölkerung aber wäre eine wohlfeile Bezugsquelle genommen.

Der Reichverband ambulanten Händler hat gegen diese Pläne in einer überfüllten

Filmveranstaltung

des Berliner SJV
„Es lebe der rote Oktober“
am Sonntag, den 16. Oktober 1932, um 18 Uhr, im Lichtspielhaus Neukölln, Bergstraße 147
Film
„10 Tage, die die Welt erschütterten“
Ernst Toller spricht
Ernst Busch singt
Eintrittspreis 40 Pfg.

Protestversammlung protestiert. Die Versammlung war so überfüllt, daß zwei Parallelversammlungen stattfanden. Die Arbeiterschaft muß sich mit den Straßenhändlern, die eine durchaus proletarische Schicht sind, solidarisch erklären.

Unfreiwillige Geständnisse

Luitpold Stern, Wien, sprach im Lehrervereinshaus, Berlin, in einem 5tägigen Lehrgang über „Das Antlitz der Weltwirtschaft“. Die Hörer bestanden zu 95% aus Sozialdemokraten. Auf einen Zwischenruf hin erklärte der Referent: „Es gibt sogar Kommunisten, die sich darüber ärgern, daß die Sozialdemokratie Verstand bekommt!“ Und dieses merkwürdige „Kompliment“ wurde von den Hörern noch mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Als die Vortragsreihe zu Ende war, bestieg der Leiter des Bildungssekretariats der SPD die Bühne, um einige Schlusfworte zu finden. Der Anfang klingt so: „In der heutigen Situation müssen wir wieder mehr denken lernen. Vielleicht wäre es uns in der Vergangenheit nicht so ergangen, wenn wir hätten mehr denken können.“ Wir sind schon lange der Meinung.

Lebkuchenherzchen Marke: Adolf Hitler

Vor dem Schaufenster eines Bretzelbäckers steht ein nationalsozialistischer Bauernjunge. Er bewundert die schokoladenfarbenen Herzchen aus Lebkuchen, die alle einen anderen Namen tragen: Gustav, Else, Ernst usw.

Der junge Mann tritt in den Laden. — „Hab'n Se och en Lebkuchenherzchen mit Adolf?“ — „Neel!“ — „Kennen Se mer was machen?“ — „Jawoll.“ — „Bis wann?“ — „Bis morjen.“ — „Nu machen Se mer was.“

Nächster Tag: „Nu, haben Se mer ens gemacht?“ — „Jawoll.“ — „Bringen Se was.“ Ja, aber da steht Adolf doch mit „ph“, Adolf Hitler schreibt sich doch mit „f“. Kennen Se mer ens mit „f“ machen?“ — „Jawoll.“ — „Bis wann?“ — „Bis morjen.“ — „Gut, ich komme morjen wieder.“

Dritter Tag: „Nun, haben Se mer det richtige gemacht?“ — „Jawoll“ (bringt es). — „Es is, det is richtig. Was kostet det?“ — „En Fuffziger. Soll ich et einwickeln?“ — „Ach nee, ich esse et gleich!“

Herrliche Zeiten für dunkle Ehrenmänner

Der Berliner Polizeipräsident hat seinem ersten Erlaß zur Aufspürung illegaler kommunistischer Druckschriften einen weiteren folgen lassen. Seit ein paar Tagen prangt an den Berliner Anschlagssäulen folgendes rote Plakat:

Belohnung bis zur Höhe von 1000 Mark

erhält derjenige, welcher der Berliner Polizei Hersteller und Verbreiter illegaler im Monat Oktober innerhalb des Polizeibezirks Groß-Berlins erscheinender kommunistischer Schriften, Herstellungs-orte und Herstellungseinrichtungen für solche Schriften so nachweist, daß eine strafgerichtliche Verurteilung erfolgt.

Die Entscheidung über die Höhe und die Verteilung der zuzubilligenden Belohnung ist meinem freien Ermessen überlassen und geschieht unter Ausschluß des Rechtsweges.

Nachrichten sind an das Polizeipräsidium I, I Ad I zu richten.

Berlin, den 1. Oktober 1932.

Der Polizeipräsident
gez. Dr. Melcher.

Diese Auslobung von Belohnungen an Leute, die selbst der Bismarcksche Polizeiminister Puttkamer während des Sozialistengesetzes als „Nichtgentlemen“ und „dunkle Ehrenmänner“ bezeichnete, hat selbst in der bürgerlichen Presse Widerspruch

gefunden. So hat z. B. sogar das neuerdings ziemlich papenfreundliche „Acht-Uhr-Abendblatt“ darauf hingewiesen, daß eine solche Auslobung die

Gefahr der Lockspitzelei

heraufbeschwört. Diese Methode erinnert an die Zeiten der schwärzesten Reaktion, denn wohl nur zu Zeiten Metternichts hat man es gewagt, Denunzianten öffentlich zu belohnen.

Dieses Verfahren steht mit den sittlichen Zielen der Papen-Regierung einigermaßen in Widerspruch. Denn daß es keine Ehrenmänner sind, die sich für klingende Münze zur Denunziation hergeben, ja daß die allerschlimmsten und niederträchtigsten Motive dadurch hervorgehoben werden, liegt auf der Hand. Für die Arbeiterschaft muß das ein Ansporn sein, alle Kraft einzusetzen, damit diese Zeit der finstersten Reaktion bald ein Ende findet.

Und das erlauben Sozialdemokraten?

Ein von der Not besonders heftig geschüttelter Proletarier wandte sich in seiner Bedrängnis mit der Bitte um Erlaß der Hauszinssteuer an sein zuständiges Bezirkswohlfahrtsamt. Wir sehen uns den Fragebogen an, den der Hilfsbedürftige ausfüllen muß. Wir picken einige Rosinen aus dem Wohlfahrtskuchen. Hier sind sie:

1. Persönliche Verhältnisse des Hilfsbedürftigen: Einfache kommunale Nacktkultur. Da wird geschneifelt, ob nicht noch irgendwo ein Verwandter xten Grades vorhanden ist, den man schröpfen kann. Ist es schon ein Unglück arm zu sein, diese Fragerelie zur Tortur.

4. Aufenthaltsverhältnisse: Seit wann in Berlin? Seit wann im Bezirk? Wo vorher?

Vier Seiten Vorformat sind mit Fragen angefüllt. Ein Wohlfahrtsamt kann mehr fragen, wie 50 Hilfsbedürftige beantworten können. — Es geht uns einfach nicht in den Kopf hinein, daß eine derartige Riesenfrage nötig sei. Wer diese 4 Seiten durchgearbeitet hat, ist auf jeden Fall aus tiefster Seele zu bedauern. Wie muß dem Unglücklichen zu Mute sein, wenn sie sich diesem Fragen-Goliath gegenüber sehen.

Schon ohne dem ist seine Lage schwer genug. Wie viele dieser armen Teufel müssen in kalter, unfreundlicher Stube, die oftmals auch gleichzeitig Küche ist, hausen, oft genug sind auch noch kranke Kinder in der Familie. Und dann kommt noch diese Umklammerung durch die eiserne Wohlfahrts-Jungfrau, o — was haben die Arbeiter gesündigt, da sie es soweit kommen ließen.

Wir möchten wissen, ob Otto Braun für die agrarische Ostpreußenhilfe einen solchen Marterbogen entwerfen ließ. Wir möchten auch gern wissen, ob der ehemalige Reichsfinanzminister Dietrich bei den 500 Banken, die er unter Verschweigung ihrer Firmen und Namen mit Hunderten von Millionen Mark gestützt und ihnen Villen, Wohnhäuser und alle Annehmlichkeiten des Lebens gerettet hat, jemals gewagt hätte, einen derartigen Qualbogen vorzulegen. Bestimmt hätte sich auch heute ein Junker à la Hans von Rochow gefunden, der ihn unter der Maske des Duells aalglatt durch einen wohlgezielten Kopfschuß erledigt hätte.

Wir fordern mit größtem Nachdruck die schleunigste Abänderung des Wohlfahrtsmarterbogens. Besonders im Wahlkampf muß immer wieder auf diesen Skandal hingewiesen werden.

Für die Aktionseinheit der Partei!

Die Bezirksleitung stellt fest, daß die Genossen Selgewasser, Aufrecht, Lindemann aus der Ortsgruppe Steglitz, die Genossen Bartz, Raphael aus der Ortsgruppe Charlottenburg und der Genosse Werner Zehlendorf sich durch die Ablehnung der Aktionsdisziplin der Partei auf Grund der Beschlüsse des Bezirksparteitages Berlin-Brandenburg vom 2. Oktober 1932 und auf Grund ihrer Erklärung,

daß sie gegen die Organisation gerichtete Maßnahmen in der Öffentlichkeit ergreifen

außerhalb der Partei gestellt haben. Der Genosse Werner hat den Vertreter der Bezirksleitung, als er auf Grund des Beschlusses der Mitgliederversammlung an der Ortsgruppenmitgliederversammlung teilnehmen wollte, mit der Anwendung seines Hausrechts gedroht.

Das Auftreten der Genossen in den Mitgliederversammlungen zeigte, daß die Genossen mit der Parteigeschlossenheit haben, und daß die Frage der Reichstagswahl für sie nur der äußere Anlaß war, um den Bruch mit der Partei zu vollziehen.

Die Genossen Selgewasser, Aufrecht, Lindemann, Bartz, Werner und Raphael sind deshalb

nicht mehr Mitglieder der Partei.

Wir fordern alle Genossen der genannten Ortsgruppen, die der Partei nach wie vor die Treue halten wollen auf, mit aller Kraft weiter an der Stärkung der SAP zu wirken und so die Scharte auszuweiten, die durch das parteischädigende Verhalten der sich außerhalb der Partei stellten entstanden ist.

Bezirksleitung Berlin-Brandenburg.

Hefekisten als Sorge

Aus Budapest trifft uns eine bürgerliche Meldung, die die Verarmung, Verelendung und Not der Landbevölkerung schlaglichtartig beleuchtet.

„Die Verarmung der Landbevölkerung greift immer mehr um sich und verschont weder Kindstaupe noch Totenbestattung. In einzelnen Gegenden des Landes ist es bereits mehrfach vorgekommen, daß der Leichnam in Hefekisten beigelegt wurde, da die armen Bauern zu keinem unentgeltlichen Sarge gelangen konnten. Dies will viel heißen, da der ungarische Bauer sonst selbst seine letzte Kuh

Achtung! Achtung!

Soeben erschienen! Die neue Broschüre

„Was will die SAP?“

32 Seiten stark. Prinzipienerklärung und Aktionsprogramm mit einem Vorwort von Paul Frölich.

Für nur 10 Pfg. zu haben im Sekretariat, Magazinstr. 12a, gegen Voreinsendung der Betrages oder per Nachnahme.

verkauft, nur um seinem Toten ein prunkvolles Begräbnis ermöglichen zu können. Aber nicht genug, es sind sogar Fälle bekannt geworden, wo vor der Versenkung des Sarges in die Gruft der Deckel abgehoben und dem Leichnam das Sterbekleid und die Stiefel ausgezogen wurden. Dies gilt als Zeichen der allgrößten Armut, da selbst der einfachste Mann im Volke seine verstorbenen Angehörigen im Staatskleide aufzubahren pflegte.

Man sollte meinen, daß bei einer solchen Verelendung der Massen die revolutionäre Situation heranzureifen müßte. Man sollte meinen, daß hier der günstigste Ackerboden für die Saat des revolutionären Marxismus vorläge, und doch hört man so wenig von der positiven Arbeit der Revolutionäre Ungarns unter der Bauernbevölkerung.



Versammlungskalender

Brandenburg a. H.
SAP. Heute, Sonntag, 20 Uhr: Politisches Kabarett bei Budig, Neust. Heidestr. Bringt Gäste mit — Mittwoch Kindergruppe bei Müller, Markensstraße 3. Verleih. marxistischer Bücher und Zeitschriften jeden Dienstag und Freitag, 19—20 Uhr bei Ephraim, Magdeburger Str. 13.

Bezirksverband Berlin-Brandenburg
Wochenendkurse, Sonnabend, 15. 10., in Bohndorf. Funktionsschulungskursus, Freitag, 21. 10., um 19.30 Uhr, im Sekretariat, Magazinstr. 12a. Referent: P. Frölich.
Rechtsauskunft in Mietangelegenheit, Sozialpolitischen Fragen usw., jeden Donnerstag von 5—6 Uhr im Sekretariat, Magazinstr. 12a.

Mitteilungen der Ortsgruppen

Montag, 17. 10.
Ortsgruppe Friedrichshain. Kessler-Sitzung bei Jeschke, Tüster Str. 79.
Dienstag, 18. 10.
Ortsgruppe Trebbin. Öffentliche Kundgebung. Referent: Max Seydewitz.
Mittwoch, 19. 10.
Ortsgruppe Kreuzberg. Mitgliederversammlung, 20 Uhr, Schönleinstr. 6.
Ortsgruppe Tiergarten. Mitgliederversammlung um 20 Uhr bei Scholz, Levetzowstr. 21.
Ortsgruppe Prenzl. Berg. 20 Uhr im Ledigenheim, Pappelallee, Mitgliederversammlung.

Die Frist für den Wettbewerb der „SAZ“

über das Thema
„Der Arbeiter und seine Zeitung“
läuft am 20. Oktober ab. Wir rechnen auf die Mitarbeit recht vieler Leser und Leserinnen!

Ortsgruppe Friedrichshain. Abt. Balkenplatz: Mitgliederversammlung, 20 Uhr, bei Jeschke, Tüsterstr. 79.
Ortsgruppe Neukölln. Mitgliederversammlung um 19.30 Uhr, bei Orzney, Dunau Ecke Erstr. (Sportecke). Thema: „Reichstagswahl und SAP“. Ref.: Kurt Rosenfeld.
Ortsgruppe Weißensee. Mitgliederversammlung: „Arbeitsdienstpflicht und Arbeitsbeschaffungsprogramm“. Ref. Theodor Köpfer.
Reinickendorf-Ost. Abteilungerversammlung bei Hermann, Kopenhagener Str. 34.

SJV Groß-Berlin

Referentenschule, Magazinstr. 12a, Montag, 17. 10., abends 20 Uhr, Politische Schulung. Referent: Thoma. Alle Genossen müssen erscheinen.
Funktionskonferenz, Mittwoch, 19. 10., abends 20 Uhr. Tagesordnung: Politische Situation und unsere Aufgaben. Die Organisation in Groß-Berlin. Alle Funktionäre müssen erscheinen.
Balkan. Freitag, 21. 10., öffentlicher Gruppenebend. Heim Schönleiner Str. Edith Baumann spricht.

Berlin
Kleine Anzeigen
in der SAZ sind erfolgreich und billig!
Rose-Theater
Große Frankfurter Str. 132
Telefon: 27 Weichse 2422
Sonntag, 16. Oktober
8.15 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick

Was will die SAP?

Prinzipien-Erklärung Aktionsprogramm

Mit einem Vorwort von Paul Frölich

brosch. 10 Pfg.

Erhältlich im Partebüro, bei den Zeitungshändlern und Funktionären

Unglaubliches Urteil im Nordhorner Prozeß

Im Nordhorner Landesfriedensprozeß wurde am Donnerstag morgen zunächst noch die Beweisaufnahme im Fall Gilzer fortgesetzt. Es marschierte eine Reihe von Zeugen auf, die alles mit aussagten, Gilzer so durchaus nicht politisch tätig, er habe keine politische Meinung, also auch gar keine Veranlassung, wenn die Nazis in der ihm vorzuerwartenden Weise vorzugehen. Sie alle haben Gilzer in der höchsten Zeit, wenn auch nicht fortlaufend, gesehen und haben nicht gesehen, daß er einen Stein geworfen hat. Trotzdem beantragte der Staatsanwalt gegen ihn neun Monate Gefängnis, weil er sich auf die eine einzige und nicht mal sichere Aussage stütze. Der Antrag wurde im Zuschauerraum mit großem Entsetzen und lautem Widerspruch aufgenommen.

Am Abend fand dann nach mehrstündiger Beratung die

Urteilsverkündung

statt. Das Landgerichtsgelände und der Neumarkt waren durch starke Polizeiaufgebote gesichert. Auch im Zuschauerraum waren Polizeikräfte verteilt, um Demonstrationen zu verhindern. Zunächst sprach das Gericht, wie erwartet, die Angeklagten Munker, Wilhelm und Helmut Jacob, Schütte, Sievert, Gertritz und ten Kate, für die der Staatsanwalt teilweise selbst Freispruch beantragt hatte, frei. Aber dann folgten Urteile, die in ihrer von allen, selbst von der Rechtsprelle erwarteten

Schärfe auf die Angeklagten, Zuschauer und die Presse einen geradezu niederschlagenden Eindruck machten.

Die Urteile gingen meistens über die an sich schon hohen und unbegründeten Anträge des Staatsanwalts hinaus.

Müller erhielt ein Jahr, Biernath, Potzger neun Monate, Westphal sechs Monate und Uebing einen Monat Gefängnis wegen Landesfriedensbruch und teilweise wegen Aufruhr. Auch gegen Gilzer wurde wegen Landesfriedensbruch auf sechs Monate erkannt. Niedermann erhielt unter Freisprechung vom Landesfriedensbruch und Aufruhr wegen ungefügten Waffenbesitzes drei Monate Gefängnis. Die schwerste Strafe erhielt Junkmann, der

auf die unsichere Aussage eines Vierzehnjährigen,

der sogar vor Gericht erklärte, er glaube, daß Junkmann es gewesen sei, der geschossen habe, zu der unverhältnißlich hohen Strafe von einem Jahr und vier Monaten Zuchthaus verurteilt wurde. Außer bei Müller, Junkmann und Biernath wurde der Haftbefehl bei allen andern Angeklagten aufgehoben.

Die Urteilsbegründung lieferte den Beweis dafür, wie wenig man der Objektivität des Gerichts trauen darf. Der

Vorsitzende meinte, die Beweisaufnahme habe darum nicht viel ergeben, weil die Zeugen sichtbar unter dem Druck der Öffentlichkeit standen und sich fürchteten, später einmal wegen der ungünstigen Zeugenaussagen in Gefahr zu kommen. Auch wenn der Herr Staatsanwalt meinte, die Aussagen der Polizei seien durch die verständliche Aufregung und Verwirrung und getriebene Beobachtung nicht im vollen Umfange zu verwenden, so sei das Gericht der Ansicht, den Polizeibeamten sei in vollem Umfange zu glauben. Es sei lediglich strafmildernd zu betrachten, daß fast alle Angeklagten noch nicht vorbestraft waren. Entgegen der Ansicht des Herrn Staatsanwalts könne man nicht von einer Provokation sprechen, die durch den Umzug der SA durch die Arbeitersiedlung die Vorfälle verursacht habe.

Wenn in einem Prozeß, wie in diesem, die Tatsachen so offensichtlich verkannt und zugunsten einer hohen Bestrafung verdrängt werden, wenn man mangels eindeutiger Beweise sagt, die Zeugen hätten unter Druck ausgenagt, die Polizeiaussagen, die ganz offensichtlich im Widerspruch standen mit vielen bürgerlichen Zeugen, seien durchaus glaubwürdig, wenn man zur Entschuldigung angesichts des völligen Fehlens eindeutiger Belastungen sagt, auf jeden Fall aber seien die Angeklagten in der aufgeregten Menge gewesen, also seien sie schuldig, dann ist für jeden, der diesen Prozeß selbst miterlebt hat, der Beweis erbracht,

daß heute ganz eindeutig gegen die Arbeiter Recht gesprochen wird.

Es fehlte dann nach der Urteilsverkündung nicht an flammenden Protesten, im Zuschauerraum, auf der StraÙe, vor allem aber

in einer am gleichen Abend durchgeführten Versammlung der Roten Hilfe, die einen Massenbesuch von Arbeitern aller Richtungen aufwies.

Für die IHVI

(Eigene Meldung der SAZ)

Hannover, 14. Oktober.

In einer gut besuchten Mitgliederversammlung der SAP Hannover referierte Genosse U über das Thema: „Arbeiterklasse, Faschismus und die Ziele der I. H. V.“ Er zeigte auf, daß der Faschismus dauernd wächst und daß mit seinem Anwachsen die Arbeiterschaft immer stärker unter der bürgerlichen Justiz zu leiden hat. Es sei daher unbedingt notwendig, daß die Arbeiterschaft sich eine überparteiliche Hilfsorganisation schaffe, die alle von der Justiz verfolgten Proleten mit Rat und Tat zur Seite stehe.

Das Referat wurde von der Versammlung beifällig aufgenommen und hatte den erfreulichen Erfolg, daß sofort 30 Genossen — großenteils Mitglieder der SAP, einige Parteiloze — sich bereit erklärten, der I. H. V. beizutreten. Es wurde ein provisorischer Vorstand gewählt, dessen Aufgabe zunächst ist, den weiteren Ausbau der Organisation vorzubereiten.

Es ist zu wünschen, daß dem guten Beispiel der hannoverschen Genossen recht viele Ortsgruppen im Reich folgen mögen.

Verantwortlich: Paul Hannack, Breslau; Insetats: Herbert Scholz, Breslau. Verlag: Sozialistische Arbeiterzeitung, Breslau, Lohndruck Th. Schatzky AG, Breslau, Neue Grubenstr. 7.

Redaktion: Breslau, Kleine Holzstraße 3 1 Trepp. Telefon 206 02. Bezugspreis: Durch die Post bezogen RM. 2,10 und RM. 0,36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen RM. 2,10 und RM. 0,35 Zustellgebühr. Unter Kreuzband RM. 2,10 zuzüglich RM. 1,30 Porto monatlich.

STADTTHEATER

Donnerstag, 19. 10. 33
Der Teufelsreiter
Donnerstag, 11. 30 — nach 13
Matinee des Vereins Opernhilff
Sonntag, 15. — nach 1
Der Freischütz
Donnerstag, 19. 10. —
Der Teufelsreiter
Montag, 19. 10. — 23
Der Teufelsreiter

LOBETHEATER

Donnerstag, 20. 10. 33
Sigismund
Schauspiel von Julius Hay
Sonntag, 15. 30 — 17. 30 Uhr
Die endlose Straße

GERHART-HAUPTMANN THEATER

Donnerstag, 20. 10. 33
Meine Schwester und Ich
Lustspiel von Herr u. Verneuil
Musik von Ralph Benatzky
Sonntag, 15. 10. — 17. 15 Uhr
Der Tiefstapler

SCHAUSPIELHAUS OPERETTENTHEATER

Heute Premiere!
Täglich 2 mal
16.30 und 20.15 Uhr:
Der fidele Bauer
nachm.: 30 P. bis 1.25
abends: 30 P. bis 2.50
Vorverkauf: Barasch, Wertheim,
Theaterkasse. Telefon 363 00.
Programm 10 Pf., Garder. 15 Pf.
Sonntag nachm. Abendpreise.

Lieblich

Sonntag, 4. 15 u. 8. 15 Uhr:
Gastspiel des
Kammersängers
Serge Abranovic
in der Revue-Revue
„Madel, ade...“
Keine erhöhten Preise
Berücksichtigt unsere
Insolventen!

Montag, 17. Oktober, 20 Uhr
großer Konzerthausaal
2. Abonnement-Konzert
der Schlesischen Philharmonie
Dir.: Prof. Dr. Dobner / Sol.: Wührer-Wien (Klavier)
Brahms, Mozart, Strauß
Karten auch für den am Freitag, 21. Oktober statt-
findenden Klavier-Abend Wührer
in der Geschäftsstelle (Stadttheater)

Dein Geld wird wertvoller
von Tag zu Tag!

Bring' dein Geld
ZUR STADT-SPARKASSE
ZU BRÉS LAU/
Dort sparst Du sicher und
gewinnst Zinsen

Das führende Haus
Betten-Haus E. Becker
OSTDEUTSCHLANDS GRÖSSTES HAUS FÜR BETTEN U. SCHLAFZIMMERBEDARF
Kupferschmiedestr. 1 direkt am Neumarkt

WA HALLA
Kino am Wachtplatz

1. Die Schlacht bei Bademünde mit Max Adalbert
2. Ein Abenteuer-Film aus der russischen Steppe Die Kosaken nach dem Roman von Leo Tolstol
3. Bühnenschauspiel Tonfilm-Kabarett
4. Die neueste Fox-Ton-Weche

Monistische Gemeinde E. V. - Breslau
Grünstraße 14/16.
Ortsgruppe des Volksbundes für Gristatfreiheit
Sonntag, den 18. Oktober 1932, 17 1/2 Uhr
Vortrag im Saale Grünstr. 14/16
Redner: E. Machek
Thema: **Christus in der Großstadt**
Eintritt für Mitglieder frei. (Kasse 20 Pf.
Erwerbslose 10 Pf.)

Breslau badet sich gesund im
Mauritius-Bad
Klosterstraße 60, gegenüb. Brüdertloster
Wannenbäder und sämtliche mod. Bäder
zu billigsten Preisen
Erwerbslose erhalten besondere Ermäßigung!
Annahme sämtlicher Krankenkassen

Genossen!
Kauft nur im
„Fahrradhaus Sieg“
Neumarkt 19 (Kinosseite)
Sieg ist das leistungsfähigste
Haus Breslaus
Genossen und Gewerkschafter 5% Sonderrabatt

Lernt Reichskurzschrift!
Anfänger-Kurse
beginnen Dienstag, 18. und Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr
in der Schule Taschenstraße 31 (Kanonenhof)
Teilnehmergebühr einschl. Lehrmittel RM. 5.—
Erwerbslose Ermäßigung.
Freie Stenografenvereinigung Breslau

KAFFEE HAT SCHONT Hag, der Qualitäts-Kaffee, KAFFEE HAT SCHONT
unerreicht in Aroma und Güte!

IHR HERZ Konditorei u. Café Lehmgrubenstr. 75
Inh. Willi Pirntke IHR HERZ
Angenehmer Aufenthalt! Tägl. la. Backwaren Radiokonzert

Stärkt den Pressefond!

Ihren Stoff verarbeiten wir als
anzug oder mantel
gutsitzend auf maß für
20,- 22,- 16,- rm.
b. k. v.
nikolai-stadtgr. 6
5. haus vom königsplatz
nach dem bürgerwerder

Fleischerei und Wurstfabrik Hermann Kipke
Frankfurter Straße Nr. 174
Gaststätte
Angenehmer Familienaufenthalt

Stammhaus der Brauerei C. Kipke
Inh.: Leo Ulzer — Tel. 518 62
Friedrich-Wilhelm-Straße 6

„Gesellschaftshaus Gröbschen“, früher Hopf & Goertz
Inh. Fritz Schwinitzky
Sonntag TANZ
Potsdler Klubs Bier Vozzigi, Speizen. Verleihen bei. möglich

in den „Jägerhof“
Gröbschener Straße 181/183
Ausverkauf der guten Engelhardtbiere

Bürgergarten Oswitz
im Saale Jeden Sonntag Tanz
im Garten Freikonzert und Freitanz
Eigene Fleischerei und
Wurstfabrik

Das rote Gewerkschaftsbuch

untersucht vom Standpunkt des revolutionären Sozialisten die Bedingungen des gewerkschaftlichen Kampfes, und zeigt den Weg, wie diese stärkste Waffe der Arbeiterklasse geschliffen und geschärft werden muß, wenn sie nicht verloren gehen soll. Das Buch gibt zunächst einen kurzen Abriss der Entwicklung der Gewerkschaften, es weist die Irrtümer der heutigen offiziellen Gewerkschaftspolitik nach, die im Reformismus das Mittel erblickte, die Arbeiterklasse mit dem Kapitalismus auszusöhnen und begründet die Notwendigkeit einer völligen Umkehr. Als Hauptaufgabe stellt das Buch

die Revolutionierung der Gewerkschaftsbewegung

heraus und gibt jedem einzelnen Mitglied wertvolle praktische Fingerzeige, wie es zu seinem Teil dazu beitragen kann, dieses Ziel zu verwirklichen.

Das rote Gewerkschaftsbuch

gehört darum in die Hand aller, die den Befreiungskampf der Arbeiterklasse fördern wollen, vor allem aber in die Hand jedes Gewerkschaftsmitgliedes. Die Verfasser des Buches sind:

August Enderle, Heinrich Schreiner Jakob Walcher, Eduard Weckerle.

Das Buch erscheint als 5. Buch der Roten Bücher der „Marxistischen Bücher-gemeinde“ und kostet gebunden (Umfang 192 Seiten) für die Mitglieder 3,— RM. Bestellungen bzw. Anmeldungen sind zu richten an:

Freie Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin O 27, Magazinstraße 15/16

1932 Oktober 31 Tage

23

Sonntag

2 Morgenfeiern

Tonfilm: **„Wernimm die Liebe ernst?“**
Rezitationen / Chansons aus der
3 Groschenoper / „Der Revolutzer“
von E. Mühsam Gen. Skade
10 Uhr, im Zentralkino, Westendstraße
10 1/2 Uhr, Promenadenkino, Ohlauer Stadtgraben
Eintritt i. Vorverk. i. Erwerb. 20 Pf., a. d. Kasse 30 Pf.
für Verdienen (reserviert) 30 Pf. an der Kasse 40 Pf.